

Machtressourcenanalyse

Theorie, Grundlagen und strategisches Tool



Unterstütze meine Arbeit, damit ich sie weiter kostenlos anbieten kann.

Teil 1: Zur Notwendigkeit der Machtressourcenanalyse

Reformismus und Parlamentarismus schaden der linken Bewegung. Sie schleifen sie, sie entkernen sie – weil sie Menschen, die zu revolutionären Taten bereit wären, einen anderen, vermeintlich sanfteren Weg vorgaukeln.

Linke Theoretiker:innen schaden der Bewegung, indem sie unentwegt von der großen Revolution reden und damit realpolitische Veränderungen blockieren. So sorgen sie dafür, dass immer mehr Menschen von linker Politik abgeschreckt werden und die Linke sich zunehmend selbst marginalisiert.

Beide Behauptungen tragen einen wahren Kern in sich – und sind gleichermaßen ungeeignet, reale Veränderungen herbeizuführen. Denn beide ignorieren, wie die Welt, in der wir leben, und die Herrschaftsstrukturen, in denen wir agieren, unser Handeln und das Handeln aller anderen bestimmen. Beide Seiten blenden aus, welchen Bewegungsspielraum die jeweils andere tatsächlich hat.

Das gilt für Ideologie ebenso wie für Praxis und Aktion. Diese Bewegungsspielräume werden auch von all jenen ignoriert, die versuchen, einen Mittelweg zwischen den beiden Positionen einzunehmen oder zu vermitteln. Wichtig ist festzuhalten, dass all das stets mit den besten Absichten geschieht. Keiner der beiden Seiten geht es darum, die jeweils andere zu übertrumpfen. Beide sind sich lediglich uneins darüber, welcher Weg eher zum gemeinsamen Ziel führt.

Die Frage, die das aufwirft, ist, wie sich dieses Dilemma lösen lässt. Weder die vollständige Ablehnung parlamentarischer Betätigung und das reine Pochen auf revolutionäre Theorie kann die Lösung sein noch die Annahme, lediglich der Reformismus sei für reale Veränderung geeignet – und auch kein beliebiger Mittelweg.

Wir erleben seit einiger Zeit in linken Diskursen eine Renaissance materialistischen Denkens, zumindest was Besitz- und Eigentumsverhältnisse anbelangt. Das ist eine positive Entwicklung, die es weiterhin zu unterstützen gilt. Gleichzeitig müssen wir uns fragen, warum es uns bislang kaum gelingt, das Werkzeug materialistischer Analyse auch auf andere Teilbereiche unserer politischen Arbeit zu übertragen.

Konkret: Im politisch linken Diskurs fehlt regelmäßig die Frage, wie wir mit den Mitteln und Ressourcen, die uns zur Verfügung stehen, so effizient wie möglich agieren können.

Statt zu fragen »Sollten wir reformistisch agieren oder revolutionäre Strukturen aufbauen?« wären Linke besser beraten herauszuarbeiten: Mit welchen vorhandenen Mitteln lassen sich

welche Ziele erreichen? Wo können wir Einfluss geltend machen? Dazu gehört eine ehrliche Bestandsaufnahme dessen, was möglich ist – und auch dessen, was fehlt, um bestimmte Ziele erreichen zu können.

Im Falle der politischen Linken in Deutschland, in Europa, im gesamten sogenannten Westen und auch international kann eine solche Analyse Ergebnisse zutage bringen, die teilweise ernüchternd ausfallen dürften. Betrachten wir etwa die Einflussmöglichkeiten der politischen Linken im Parlamentsbetrieb in Europa, müssen wir zu dem Ergebnis kommen, dass der Begriff des Reformismus hier nicht angebracht sein kann. Denn die Mittel, die die politische Linke derzeit hat, sind nur in sehr beschränktem Umfang dazu geeignet, Reformen herbeizuführen. Vielmehr muss hier von Schadensbegrenzung die Rede sein.

Wenn wir das anerkennen, fällt die vollständige Ablehnung jedes linken parlamentarischen Agierens um ein Vielfaches schwerer. Denn die Ablehnung von Schadensbegrenzung – von der Abwendung echten Schadens im realen Leben der Menschen – ist erheblich schwieriger zu vermitteln als die Ablehnung langsamer, ineffizienter und möglicherweise tatsächlich schädlicher politischer Prozesse.

Im Augenblick stellt es sich so dar, dass die politische Linke auf parlamentarischer Ebene höchstens zu solcher Schadensbegrenzung in der Lage ist. Das ergibt sich aus den Mehrheitsverhältnissen in den Parlamenten. Es ist aber auch etwas, das sich ändern kann und ändern wird, wenn diesem Umstand planvoll entgegengearbeitet wird.

Auf der anderen Seite können wir beobachten, wie sich weltweit zunehmend Menschen, teilweise in Massen relevanter Größe, für linke Belange mobilisieren lassen. Diese Entwicklung ist zu begrüßen und kann Hoffnung geben. Gleichzeitig müssen wir realisieren, dass reine Straßenbewegungen niemals im luftleeren Raum bestehen. Es ist richtig, dass der größte Druck, den Linke erzeugen können, von der Straße ausgeht. Dieser Druck kann enorm wirksam sein – macht aber diejenigen, die ihn ausüben, auch zur Zielscheibe.

Kaum etwas stellt für einen repressiven Staat ein leichteres Ziel dar als ein Demonstrationzug. Ein Staat, der in seinen Parlamenten beschließt, dass Streiks und Demonstrationen illegal sind, hat es wesentlich leichter, deren Niederschlagung als legitime Maßnahme zu verkaufen, ohne erneute Stürme des Widerstandes hervorzurufen.

Eine linke Parlamentsvertretung, die es schafft, solche Vorhaben in der Gesetzgebung zu verhindern, verhindert zumindest die Erschaffung einer Kulisse, in der die Niederschlagung von Demonstrationen und Streiks legitim erscheint. Natürlich brauchen wir uns nichts vorzumachen: Staaten mit ausreichend autoritärem Potenzial werden sich in der Niederschlagung im Zweifel nicht von Gesetzen aufhalten lassen. Doch die Welle der Entrüstung, die ein solches Vorgehen auslöst – im In- wie Ausland, bei anderen Regierungen, bei Privatpersonen wie auch beim Kapital –, kann Staaten und Funktionäre dazu bringen, wenigstens nicht gegen ihre eigenen Gesetze zu verstoßen.

Natürlich ist das nur ein Hebel und nichts, was sicher verhindert, dass Staaten autoritär agieren. Aber es ist genau das: ein Hebel, einer von vielen. Eine linke parlamentarische Vertretung hat die Möglichkeit, Gesetzgebungsprozesse, die Linke außerhalb der Parlamente einschränken würden, zu blockieren, zu behindern, zu verzögern und zu entkräften. Auf diesem Wege kann sie denjenigen, die außerhalb der Parlamente agieren, Freiräume ermöglichen.

Sie ist darüber hinaus in der Lage, dafür zu sorgen, dass Parlamente den Druck der Straße nicht gänzlich ignorieren können. Wenn Großdemonstrationen im Parlament angesprochen werden, finden sie dort statt. Sind diejenigen, gegen die protestiert wird, im Parlament jedoch unter sich, haben sie ein Interesse daran, den Protest einfach auszublenken.

Natürlich dürfen wir nicht annehmen, eine linke parlamentarische Vertretung sei ein Wert an sich oder könne zum Selbstläufer werden. Denn wie die Straßenbewegung massiv an Macht und Einfluss verliert ohne parlamentarische Vertretung ihrer Interessen, so verliert auch die parlamentarische Linke enorm an Relevanz, wenn der Druck der Straße wegfällt. Die intensive, beständige Kooperation beider Glieder der Linken ist unerlässlich. Die Straße und das Parlament sind aufeinander angewiesen. Ohne den jeweils anderen Part fällt der eine in Apathie und der andere in Zynismus; handlungsunfähig werden beide.

Zugleich blicken beide Glieder oft mit einer unausgesprochenen Erwartungshaltung aufeinander, die nicht erfüllt werden kann und zu einer immer weiter fortschreitenden Distanzierung voneinander beiträgt. Eine Linke, die auf allen Ebenen handlungsfähig sein will, muss daher definieren, was sie zu leisten imstande ist und was ihre einzelnen Glieder nicht leisten können. Nur so kann sie bestimmen, was sie insgesamt zu leisten imstande ist, wo sie sich weiterentwickeln muss und wo die einzelnen Glieder einander unterstützend entgegenwirken können.

An diesem Punkt kommt die Machtressourcenanalyse ins Spiel. Es handelt sich um ein Instrument aus der gewerkschaftlichen Arbeit, das selbst in Gewerkschaftskreisen viel zu wenig genutzt wird. Und das, obwohl es sich dabei, sofern richtig verwendet, um ein systematisches Instrument für erfolgreichen Arbeitskampf handeln könnte. Das Schöne daran ist, dass sich dieses Instrument auch aus dem Arbeitskampf herauslösen lässt, sodass es grundsätzlich als Analysetool zur Einschätzung der Stärke linker Bewegungen verwendet werden kann.

Die Machtressourcenanalyse ist ein Mittel zur Selbsteinschätzung. Sie zeigt uns auf, an welchen Stellen wir Macht besitzen und an welchen nicht.

Zum Machtbegriff

Was bedeutet Macht? Der Machtbegriff ist nicht eindeutig definiert. Je nachdem, wer danach befragt wird, wird die Frage nach dem Wesen, der Funktion und den Eigenheiten der Macht vollständig verschieden beantwortet. Während für die einen der Machtbegriff untrennbar mit

Herrschaft verbunden ist, bedeutet er im Ursprung, in der Wortherkunft, so viel wie Vermögen, Können oder Kraft. Macht kann sich also auch gegen Herrschaft richten.

Selbstverständlich bleibt dabei klar, dass Macht Herrschaft begünstigen kann. Gleichzeitig ließe sich Macht in ihrer Ursprungsbedeutung aber auch dazu nutzen, Herrschaft im Grundsatz zu verhindern. Max Weber definiert Macht folgendermaßen: Macht ist die Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, unabhängig davon, worauf diese Chance beruht. Macht ist daher an sich nicht greifbar und lässt sich nur schwerlich messen und fassen.

Was sich bestimmen lässt, sind die Ursprünge der Macht – jene Umstände, aus denen Macht für Gruppen, Personen oder Verbindungen entsteht. Macht wird vielfältig definiert; für die Zwecke dieser Analyse verwende ich folgenden Arbeitsbegriff: Unter Macht wird hier und im Folgenden die Summe aller gegebenen Einflussmöglichkeiten verstanden.

Wichtig ist dabei, dass diese Einflussmöglichkeiten sowohl quantitativ als auch qualitativ gewichtet werden wollen. Ein Zwang wie ein Gesetz ist in der Regel in seiner Qualität als Mittel der Einflussnahme höher zu gewichten als eine Bitte. Er ist jedoch stets von niedrigerer Qualität als ein Naturgesetz.

Jedes Mittel der Einflussnahme muss sich einer solchen qualitativen Überprüfung stellen können. Wichtig ist hierbei auch das Anerkennen, dass wir derzeit nicht in der Lage sind und nicht wissen, ob wir jemals in der Lage sein werden, die Qualität verschiedener Einflussmöglichkeiten konkret zu bemessen und zu beziffern. Jedoch können wir sie gegeneinander aufwiegen und eine ehrliche Einschätzung vornehmen.

Für politische Bewegungen sollten die Auswirkungen, die Handlungen und Entscheidungen auf das Ausmaß ihrer eigenen Macht haben, nicht zwingend handlungsweisend sein. Jedoch ist es töricht, diesen Aspekt nicht zu berücksichtigen.

Weiterhin müssen wir festhalten, dass Macht vergrößert werden kann, wenn sie entsprechend eingesetzt wird. Gleichzeitig dürfen wir nicht aus den Augen verlieren, dass Macht sich durch eben diesen Umstand akkumuliert. Macht häuft sich an. Anders als Kapital lässt sich die Akkumulation der Macht, wenn sie systemisch geschieht, jedoch von Einzelnen verhindern und durchbrechen.

Dass Macht ein sich selbst verstärkendes Mittel sein kann, das anwächst, wenn wir es einsetzen, können wir an einigen Beispielen erkennen. Das wohl prominenteste ist Gerrymandering. Dabei handelt es sich um die Praxis, dass Wahlbezirke so verändert und zugeschnitten werden, dass die Partei, die diesen Verwaltungsakt vollzieht, bei gleichbleibendem Stimmverhältnis ein möglichst gutes Ergebnis für sich selbst erzielt.

In den USA ist die Praxis des Gerrymanderings seit vielen Jahren fester Bestandteil des politischen Geschehens. Ist eine Partei an der Macht, gehört es quasi zum guten Ton, die Wahlbezirke, auf die sie Einfluss hat, neu zuzuschneiden und so sicherzustellen, dass sie auch bei der nächsten Wahl an der Macht bleibt.

Ganz ähnlich verhält es sich bei der Einführung der Sperrklausel im Europaparlament. Auf Betreiben einiger großer deutscher Parteien wurde diese eingeführt, wodurch es künftig kleinen Parteien nicht mehr möglich sein wird, mit nur wenigen Sitzen ins Europaparlament einzuziehen. Diesen bricht dadurch nicht nur ihre parlamentarische Vertretung weg, sondern auch ihre Finanzierung gestaltet sich erheblich schwieriger, wodurch die großen Parteien, die diese Regelung angestrebt haben – namentlich die SPD, die Union und die FDP –, direkt von wegfallender Konkurrenz profitieren.

Im parlamentarischen Betrieb gilt dieses Prinzip jedoch auch für linke Kräfte. Die Partei Die Linke ist nur in wenigen Landesregierungen vertreten. Die Arbeit, die sie in diesen Parlamenten macht, soll an dieser Stelle nicht bewertet werden. Jedoch müssen wir anerkennen, dass Die Linke dort wesentlich größere Einflussmöglichkeiten hat als in anderen Landesparlamenten.

Nun mag entgegengeworfen werden, dass die Regierungsarbeit in den jeweiligen Ländern gleichzeitig dazu beiträgt, die Politik der Linken zu schleifen. Und ich möchte an dieser Stelle nichts grundsätzlich Gegensätzliches behaupten.

Dennoch sind die Möglichkeiten der Einflussnahme hier wesentlich direkter und konkreter als in jenen Fällen, in denen Linke eine Minderheitenregierung stützen, der sie selbst nicht angehören. Derartige Konstrukte stellen vermutlich eine der schlechtesten denkbaren Varianten politischen Agierens dar. Denn während sich eine aktive Regierungsbeteiligung zwar möglicherweise mildernd auf die eigene programmatische und aktivistische Aufstellung auswirken mag, lässt sie dennoch Spielraum für aktives Handeln.

Dass eine Linke in Regierungsverantwortung Projekte mitträgt und Gesetze unterstützt, die ihr selbst fernliegen, ist unterdessen kein zwangsläufiges Ereignis. Wenn eine Linke, die eine Minderheitenregierung stützt, kommuniziert, dass sie keinem Gesetzesvorhaben zustimmen wird, das sie selbst nicht mittragen kann, steht es auch einer Linken, die zwingend für eine Mehrheitsbildung benötigt wird, offen zu kommunizieren, wo ihre eigenen roten Linien sind. Jedes Anliegen der übrigen Regierungsparteien zu einem Kuhhandel bezüglich eigener Interessen zu machen und diese offen zu kommunizieren sowie ebenso klar festzulegen und zu verlautbaren, an der entsprechenden Regierung lediglich deshalb mitzuwirken, um die Themen, bei denen es übereinstimmende Interessen gibt, durchzusetzen, während es für alle übrigen Vorhaben keinen Platz gibt.

Ein solches Vorgehen würde sich nicht nur positiv auf die Treue der Linken zu sich selbst auswirken – es wäre die beste Veranschaulichung linker Politik, die wir uns nur wünschen können.

Der entscheidende Punkt bei der Mitwirkung an Landesregierungen ist jedoch ein vollständig anderer: Eine linke Beteiligung an ausreichend vielen Landesregierungen könnte direkten Einfluss auf die Gesetzgebung in der Bundespolitik nehmen. Wenn die Linke in ausreichend vielen Bundesländern an der Landesregierung beteiligt ist, käme sie in die Position, Bundesgesetze im Bundesrat zu verhindern, zu blockieren und zu stoppen.

Wäre die Linke in ausreichend vielen Landesregierungen vertreten, um einen solchen Einfluss geltend zu machen, könnten faktisch keine zustimmungspflichtigen Bundesgesetze mehr ohne ihre ausdrückliche Zustimmung beschlossen werden.

Die parlamentarische Akkumulation von Macht ist dabei nur eines von vielen Beispielen. Ähnlichen Mechanismen folgend ist sie auch in jedem anderen machtrelevanten Bereich möglich. Nehmen wir Arbeitskämpfe: Eine erfolgreiche Organisation führt zu erfolgreichen Streiks. Erfolgreiche Streiks führen zu erfolgreichen Arbeitskämpfen, und erfolgreiche Arbeitskämpfe erleichtern die Organisation für darauffolgende Streiks. Die Erfahrung von Selbstwirksamkeit erleichtert es, Menschen für aktivistische Zwecke zu gewinnen.

Sehen wir uns die einzelnen Quellen solcher Machtanhäufungsmöglichkeiten an, so sprechen wir von Machtressourcen. Machtressourcen beziehen sich niemals lediglich auf eine bestimmte Form der Machtausübung, sondern sie stellen eine Kartierung dar. Die Machtressourcenanalyse ermöglicht es uns, eine solche Kartierung vorzunehmen, um sie für unsere eigenen politischen Zwecke einzusetzen und unsere Stärken auszubauen.

Im Folgenden eine Erklärung der Machtressourcenanalyse als solche, ihre einzelnen Bestandteile und eine allgemeine Vorlage zum Durchführen einer Machtressourcenanalyse sowie ein Tool zu deren Auswertung.

Teil 2: Machtressourcenanalyse für politische Einflussnahme

Ein strategisches Tool zur Analyse und Stärkung der Macht zivilgesellschaftlicher Akteure

Die im ersten Teil entwickelten Überlegungen werden im Folgenden in ein konkretes Analyse-Instrument übersetzt. Der Ton wird sachlicher – das liegt in der Natur eines Tools. Aber die politische Grundhaltung, die den Rahmen bildet, bleibt dieselbe.

Einleitung und Zielsetzung

Politische Macht ist kein Zufall, sondern das Ergebnis strategischer Aufbauprozesse und des bewussten Einsatzes verfügbarer Ressourcen. Dieses Tool dient der systematischen Analyse der Machtquellen zivilgesellschaftlicher Akteure – von lokalen Bürgerinitiativen über NGOs bis hin zu sozialen Bewegungen.

Die Machtressourcenanalyse ermöglicht:

- Ein klares Bild der eigenen Stärken und Schwächen zu gewinnen
- Strategische Entscheidungen auf fundierter Grundlage zu treffen
- Ressourcen gezielt dort einzusetzen, wo sie die größte Wirkung entfalten
- Schwachstellen zu identifizieren und systematisch auszubauen
- Die kollektive Handlungsfähigkeit der eigenen Gruppe zu stärken

Zielgruppen

Dieses Tool richtet sich an:

- NGOs und Nichtregierungsorganisationen, die ihre politische Schlagkraft erhöhen möchten
- Soziale Bewegungen in der strategischen Planung von Kampagnen
- Bürgerinitiativen und lokale Aktionsgruppen
- Advocacy-Gruppen und zivilgesellschaftliche Organisationen
- Aktivist:innen, die ihre persönliche und kollektive Wirksamkeit reflektieren möchten

Anwendungsebenen

Die Analyse lässt sich auf verschiedenen Ebenen durchführen:

- Mikroebene: Einzelpersonen und kleine Teams
- Mesoebene: Lokale und regionale Organisationen
- Makroebene: Nationale und internationale Bewegungen

Die vier Machtquellen

Politische Macht zivilgesellschaftlicher Akteure speist sich aus vier zentralen Quellen. Je nach Kontext, Thema und politischer Ebene sind diese unterschiedlich stark ausgeprägt und beeinflussbar. Das Zusammenspiel dieser vier Machtquellen bestimmt die Handlungsfähigkeit in politischen Auseinandersetzungen.

1. Strukturelle Macht

Definition: Strukturelle Macht basiert auf der Position im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen oder politischen System und der daraus resultierenden Fähigkeit, Prozesse zu stören oder zu blockieren.

Zentrale Fragen:

- Wo können wir Abläufe unterbrechen? (Wirtschaft, Verwaltung, Infrastruktur, Versorgung)
- Wie schnell werden Störungen sichtbar und spürbar?
- Wer ist auf unsere Kooperation angewiesen?
- Welche strategischen Positionen besetzen wir oder unsere Verbündeten?

Beispiele für strukturelle Macht:

- Kontrolle über kritische Infrastruktur (z. B. Verkehrsknotenpunkte bei Klimaprotesten)
- Zugang zu und Kontrolle über relevante Informationen oder Expertise
- Fähigkeit zum Konsumboykott oder zu wirtschaftlichem Druck
- Besetzung strategischer Positionen in Behörden, Unternehmen oder Bildungseinrichtungen
- Verfügung über nicht ersetzbare Ressourcen (z. B. Grundstücke, Lizenzen)

Aktionsformen: Streiks, Blockaden, Boykott, ziviler Ungehorsam, Sabotage, Besetzungen, Verweigerung der Kooperation

2. Organisationsmacht

Definition: Organisationsmacht entsteht durch den kollektiven Zusammenschluss und die organisatorische Stärke einer Gruppe. Sie ist das Ergebnis strategischer Aufbauprozesse und wird nicht spontan erzeugt.

Zentrale Dimensionen:

- Mitgliederzahlen und Mobilisierungsfähigkeit
- Materielle Ressourcen (Finanzen, Räume, Equipment, Kommunikationsmittel)
- Personelle Ressourcen (hauptamtliche und ehrenamtliche Strukturen)
- Organisationseffizienz und -kultur
- Partizipation und Aktivierungsgrad der Mitglieder

- Kollektive Identität und Zusammenhalt
- Wissensressourcen und Kompetenzen
- Reaktionsfähigkeit und Koordination

Wichtig: Nicht nur die Quantität – wie viele sind wir? –, sondern auch die Qualität – wie gut organisiert, wie handlungsfähig sind wir? – bestimmt die Organisationsmacht.

3. Institutionelle Macht

Definition: Institutionelle Macht resultiert aus rechtlich verankerten oder realen Mitbestimmungs-, Beteiligungs- und Zugriffsmöglichkeiten. Sie ist das Ergebnis früherer politischer Kämpfe, organisatorischer Aufbauarbeit und politischer Agitation und spiegelt bestehende Kräfteverhältnisse wider.

Zentrale Fragen:

- Welche formalen Rechte stehen uns zu? (Informations-, Anhörungs-, Mitbestimmungsrechte)
- Wo sind wir in Gremien, Ausschüssen oder Räten vertreten?
- Welche Gesetze, Verordnungen oder Satzungen sichern unsere Position?
- Können wir rechtliche Instrumente nutzen? (Klagerechte, Petitionsrechte, Volksentscheide)
- Werden wir von politischen Akteuren als legitime Verhandlungspartner anerkannt?

Beispiele für institutionelle Macht:

- Sitze in Beiräten, Kommissionen oder Aufsichtsgremien
- Verbandsklagerecht in Umwelt- oder Verbraucherschutzfragen
- Beteiligungsrechte bei Planungs- und Genehmigungsverfahren
- Gemeinnützigkeitsstatus und damit verbundene Privilegien
- Zugang zu Parlamenten und Regierungsstellen durch Lobbyregister
- Einladungen zu Anhörungen als Expert:innen

Wichtig: Institutionelle Macht ist umkämpft und hängt von politischen Mehrheiten und gesellschaftlicher Anerkennung ab. Sie muss aktiv verteidigt und genutzt werden. Gleichzeitig ist sie nicht zwingend an formale Positionen geknüpft, sondern kann auch über realen Einfluss auf diese entstehen.

4. Gesellschaftliche Macht

Definition: Gesellschaftliche Macht beschreibt die Fähigkeit, über organisatorische Grenzen hinaus gesellschaftliche Allianzen zu bilden, öffentliche Diskurse zu prägen und Legitimität für die eigenen Forderungen zu erzeugen.

Zwei zentrale Dimensionen:

- **Kooperationsmacht:** Die Fähigkeit, Bündnisse mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren, sozialen Bewegungen, Gewerkschaften, Kirchen, Medien oder sympathisierenden politischen Kräften einzugehen.
- **Diskursmacht:** Die Fähigkeit, öffentliche Meinungen und Narrative zu beeinflussen, Themen zu setzen und die eigenen Forderungen als legitim und notwendig erscheinen zu lassen.

Zentrale Fragen:

- Welche Bündnispartner haben wir oder können wir gewinnen?
- Wie präsent sind wir in den Medien und der öffentlichen Debatte?
- Wie relevant ist unser Thema für die breite Bevölkerung?
- Können wir gesellschaftliche Narrative prägen oder verschieben?
- Wie groß ist die Sympathie für unsere Anliegen in der Bevölkerung?

Wichtig: Gesellschaftliche Macht entsteht durch aktive Öffentlichkeitsarbeit, strategische Kommunikation und den Aufbau breiter Allianzen. Sie verstärkt alle anderen Machtquellen.

Analysebogen

Der folgende Fragenkatalog dient der systematischen Erfassung der vier Machtquellen. Bewertet jede Frage auf einer Skala von 1 (sehr schwach/nicht vorhanden) bis 10 (sehr stark/maximal ausgeprägt). Die Analyse kann individuell, im Team oder im Workshop durchgeführt werden.

Hinweise zur Durchführung:

- Seid ehrlich und realistisch in der Bewertung
- Dokumentiert eure Einschätzungen und die Begründungen
- Diskutiert unterschiedliche Perspektiven im Team
- Passt Fragen bei Bedarf an euren spezifischen Kontext an
- Wiederholt die Analyse regelmäßig, um Entwicklungen zu erfassen

1. Strukturelle Macht

Erinnerung: Strukturelle Macht bedeutet, wir können Prozesse stören oder blockieren. Wenn wir nicht kooperieren oder Widerstand leisten, hat das spürbare Konsequenzen.

Störungspotenzial und Systemrelevanz

Wenn wir eine Aktion durchführen (z. B. Blockade, Boykott, Streik, Besetzung), wie schnell wird das bemerkt?

○ 1 = gar nicht / erst nach Wochen ○ 10 = sofort / innerhalb von Stunden

Bewertung: _____

Wie sehr schadet unsere Verweigerung oder unser Widerstand den Zielpersonen/-institutionen (Politik, Wirtschaft, Verwaltung)?

○ 1 = überhaupt nicht ○ 10 = massiv (existenziell)

Bewertung: _____

Sind wir oder unsere Zielgruppe im Besitz von strategisch wichtigen Ressourcen oder Positionen? (z. B. Kontrolle über Infrastruktur, Expertise, Informationszugang, Grundstücke)

○ 1 = gar nicht ○ 10 = sehr viele wichtige Positionen

Bewertung: _____

Können wir unterhalb von disruptiven Aktionen bereits Druck ausüben? (z. B. durch Drohung mit Eskalation, öffentliche Kritik, Informationslecks)

○ 1 = nein, nur direkte Aktion wirkt ○ 10 = ja, schon die Androhung zeigt Wirkung

Bewertung: _____

Wirtschaftliches Druckpotenzial

Können wir durch Boykott, Kaufentscheidungen oder Investitionsverhalten ökonomischen Druck ausüben?

○ 1 = nein, keine ökonomische Hebelwirkung ○ 10 = ja, massives Druckpotenzial

Bewertung: _____

Verfügen wir oder unsere Zielgruppe über berufliche Positionen, aus denen heraus Druck ausgeübt werden kann? (z. B. Journalist:innen, Jurist:innen, Wissenschaftler:innen, Verwaltungsangestellte)

○ 1 = nein ○ 10 = ja, viele Schlüsselpositionen besetzt

Bewertung: _____

Bereitschaft zu unkonventionellen Aktionen

Wie hoch ist die Bereitschaft unserer Mitglieder/Unterstützer:innen zu zivilem Ungehorsam, Blockaden oder anderen disruptiven Aktionsformen?

○ 1 = sehr gering / keine Bereitschaft ○ 10 = sehr hoch / viele würden mitmachen

Bewertung: _____

2. Organisationsmacht

Erinnerung: Weil wir uns zusammenschließen, können wir uns absprechen, Pläne entwickeln und umsetzen. Je mehr Menschen sich verbindlich beteiligen, desto mehr Ressourcen haben wir.

Mitglieder und Mobilisierung

Welchen Anteil an (im allerweitesten Sinne) betroffenen Menschen können wir für unsere Anliegen mobilisieren?

○ 1 = weniger als 5% ○ 10 = 50% oder mehr

Bewertung: _____

Wie hoch ist der Organisationsgrad? (Anteil der Personen, die verbindlich mitmachen, im Verhältnis zu potenziell Interessierten)

○ 1 = 0-10% ○ 10 = 90-100%

Bewertung: _____

Wie schnell können wir Menschen für eine Aktion mobilisieren?

○ 1 = brauchen mehrere Wochen Vorlauf ○ 10 = innerhalb von 1-12 Stunden

Bewertung: _____

Materielle Ressourcen

Wie gut sind wir finanziell ausgestattet? (Budget für Kampagnen, Aktionen, Infrastruktur)

○ 1 = kaum Geld verfügbar ○ 10 = ausreichendes Budget für alle Vorhaben

Bewertung: _____

Verfügen wir über eigene Räume, Büros, Versammlungsorte?

○ 1 = keine eigenen Räume ○ 10 = mehrere eigene Räume/Büros

Bewertung: _____

Wie gut ist unsere technische und kommunikative Infrastruktur? (Website, Social Media, Mailinglisten, Design, Druckmaterial)

○ 1 = sehr schlecht / nicht vorhanden ○ 10 = professionell und umfassend

Bewertung: _____

Personelle Ressourcen

Gibt es hauptamtliche oder freigestellte Personen, die kontinuierlich arbeiten können?

○ 1 = nein, rein ehrenamtlich ○ 10 = mehrere hauptamtliche Stellen

Bewertung: _____

Wie stabil und zuverlässig ist unsere ehrenamtliche Basis? (Verlässlichkeit, geringe Fluktuation)

○ 1 = hohe Fluktuation, kaum Verlässlichkeit ○ 10 = sehr stabil, verlässlich

Bewertung: _____

Aktive Beteiligung und Identifikation

Wie stark identifizieren sich unsere Mitglieder/Aktive mit der Organisation und ihren Zielen?

○ 1 = kaum Identifikation ○ 10 = sehr starke Identifikation

Bewertung: _____

Wie hoch ist die Beteiligung an Veranstaltungen, Treffen und Aktionen?

○ 1 = sehr gering (unter 10% der Mitglieder) ○ 10 = sehr hoch (über 70%)

Bewertung: _____

Gibt es aktive lokale Gruppen oder Strukturen, die selbstständig handlungsfähig sind?

○ 1 = nein, sehr zentralisiert ○ 10 = viele aktive, eigenständige Lokalgruppen

Bewertung: _____

Wissen und Kompetenzen

Verfügen unsere Mitglieder über das notwendige Wissen zu politischen Prozessen, Strategien und Taktiken?

○ 1 = kaum Wissen vorhanden ○ 10 = hohes Kompetenzniveau

Bewertung: _____

Können unsere Mitglieder andere Menschen erfolgreich für die Sache gewinnen? (Organizing-Fähigkeiten)

○ 1 = kaum ○ 10 = sehr gut

Bewertung: _____

Gibt es regelmäßige Schulungen, Workshops oder Weiterbildungen?

○ 1 = nein, nie ○ 10 = ja, regelmäßig und vielfältig

Bewertung: _____

Koordination und Reaktionsfähigkeit

Wie gut funktioniert die interne Kommunikation und Koordination?

○ 1 = sehr schlecht, chaotisch ○ 10 = sehr gut, effizient

Bewertung: _____

Sind wir in der Lage, schnell kollektive Entscheidungen zu treffen und auf neue Situationen zu reagieren?

○ 1 = nein, sehr langsam ○ 10 = ja, sehr schnell und flexibel

Bewertung: _____

Gibt es überregionale oder bundesweite Vernetzung mit der Möglichkeit zu gemeinsamen Aktionen?

○ 1 = nein, nur lokal ○ 10 = ja, sehr gut vernetzt

Bewertung: _____

3. Institutionelle Macht

Erinnerung: Institutionelle Macht bedeutet, wir haben formale Rechte und Zugänge. Wir sind in Gremien vertreten und werden als legitime Akteure anerkannt.

Formale Beteiligungsrechte

Haben wir Sitze oder Mitgliedschaften in relevanten Gremien, Beiräten oder Ausschüssen?

○ 1 = nein, nirgendwo vertreten ○ 10 = in vielen wichtigen Gremien vertreten

Bewertung: _____

Werden wir zu Anhörungen, Konsultationen oder als Expert:innen eingeladen?

○ 1 = nie ○ 10 = regelmäßig

Bewertung: _____

Haben wir Informations-, Anhörungs- oder Mitbestimmungsrechte bei relevanten Entscheidungsprozessen? (z. B. Planungsverfahren, Gesetzgebung, Verwaltungsentscheidungen)

○ 1 = keine formalen Rechte ○ 10 = umfassende Beteiligungsrechte

Bewertung: _____

Rechtliche Instrumente

Verfügen wir über Klagerechte (z. B. Verbandsklagerecht)?

○ 1 = nein ○ 10 = ja, umfassend

Bewertung: _____

Können wir Petitionen, Volksbegehren oder andere direkt-demokratische Instrumente nutzen?

○ 1 = nicht verfügbar oder schwer zugänglich ○ 10 = ja, und wir haben Erfahrung damit

Bewertung: _____

Wie gut kennen wir uns mit den rechtlichen Rahmenbedingungen aus? (Können wir unsere Rechte geltend machen?)

○ 1 = kaum rechtliches Wissen ○ 10 = sehr gute juristische Kenntnisse/Unterstützung

Bewertung: _____

Status und Anerkennung

Haben wir einen rechtlichen Status, der uns Vorteile verschafft? (z. B. Gemeinnützigkeit, eingetragener Verein)

○ 1 = nein ○ 10 = ja, und nutzen wir strategisch

Bewertung: _____

Werden wir von politischen Entscheidungsträger:innen als legitime Verhandlungspartner anerkannt?

○ 1 = nein, werden ignoriert ○ 10 = ja, werden ernst genommen

Bewertung: _____

Haben wir Zugang zu wichtigen politischen Akteuren? (Abgeordnete, Minister:innen, Verwaltungsspitzen)

○ 1 = kein Zugang ○ 10 = direkter, regelmäßiger Zugang

Bewertung: _____

Regulatorischer Einfluss

Gibt es Gesetze, Verordnungen oder Satzungen, die unsere Position stärken oder uns schützen?

○ 1 = nein, rechtlicher Rahmen ist ungünstig ○ 10 = ja, starke rechtliche Absicherung

Bewertung: _____

Können wir auf die Gestaltung von Gesetzen und Regularien Einfluss nehmen?

○ 1 = nein, kein Einfluss ○ 10 = ja, regelmäßig

Bewertung: _____

4. Gesellschaftliche Macht

Erinnerung: Wir kommen mit unseren Themen in die Öffentlichkeit. Die Menschen interessieren sich für unsere Meinung. Andere Gruppen wollen mit uns zusammenarbeiten.

Öffentlichkeitsarbeit und Medienpräsenz

Wie häufig berichten Medien über unsere Aktivitäten und Positionen?

○ 1 = nie / sehr selten ○ 10 = regelmäßig / bei jeder größeren Aktion

Bewertung: _____

Haben wir gute Kontakte zu Journalist:innen und Medien?

○ 1 = keine Kontakte ○ 10 = sehr gute, etablierte Medienbeziehungen

Bewertung: _____

Wie stark ist unsere eigene mediale Reichweite? (Social Media, Website, Newsletter)

○ 1 = sehr gering (unter 100 Follower/Abonnent:innen) ○ 10 = sehr groß (über 10.000)

Bewertung: _____

Wie professionell ist unsere Öffentlichkeitsarbeit? (Pressemitteilungen, Kampagnen, visuelle Kommunikation)

○ 1 = nicht professionell / sporadisch ○ 10 = sehr professionell / strategisch geplant

Bewertung: _____

Diskursmacht und Themensetzung

Können wir Themen auf die öffentliche Agenda setzen?

○ 1 = nein, unsere Themen werden ignoriert ○ 10 = ja, unsere Themen werden breit diskutiert

Bewertung: _____

Haben wir Einfluss auf die Rahmung von Debatten? (Können wir das Narrativ mitbestimmen?)

○ 1 = nein, andere dominieren die Diskurse ○ 10 = ja, wir prägen die Debatte mit

Bewertung: _____

Werden unsere Expert:innen oder Sprecher:innen als kompetent wahrgenommen und in öffentlichen Debatten zitiert?

○ 1 = nein ○ 10 = ja, regelmäßig

Bewertung: _____

Gesellschaftliche Relevanz

Wie wichtig ist unser Thema für die breite Bevölkerung? (Berührt es Grundbedürfnisse oder zentrale Werte?)

○ 1 = Nischenthema, wenig Interesse ○ 10 = Thema von allgemeinem Interesse

Bewertung: _____

Ist unser Thema Teil der kritischen Infrastruktur oder Grundversorgung?

○ 1 = nein ○ 10 = ja, zentral für Gesellschaft

Bewertung: _____

Wie groß ist die Sympathie für unsere Anliegen in der Bevölkerung?

○ 1 = sehr gering / viel Ablehnung ○ 10 = sehr groß / breite Unterstützung

Bewertung: _____

Kooperationsmacht und Bündnisse

Mit wie vielen zivilgesellschaftlichen Gruppen, NGOs oder Initiativen arbeiten wir zusammen?

○ 1 = mit keinen / sehr wenigen ○ 10 = mit sehr vielen / breites Bündnis

Bewertung: _____

Wie tragfähig und stabil sind diese Bündnisse? (Langfristige Zusammenarbeit oder nur ad hoc?)

○ 1 = sehr lose, ad hoc ○ 10 = sehr stabil, langfristig

Bewertung: _____

Haben wir Verbindungen zu Gewerkschaften, Kirchen, Wissenschaft oder anderen mächtigen Akteuren?

○ 1 = nein ○ 10 = ja, viele starke Verbündete

Bewertung: _____

Können wir durch Bündnisse neue Zielgruppen erreichen oder neue Ressourcen erschließen?

○ 1 = nein, bleiben unter uns ○ 10 = ja, Bündnisse vervielfachen unsere Reichweite

Bewertung: _____

Auswertung und strategische Schlussfolgerungen

Zählt die Punkte der einzelnen Kategorien zusammen. Die maximalen Punktzahlen unterscheiden sich aufgrund der verschiedenen Anzahl von Fragen, was nichts über das strukturelle Gewicht der jeweiligen Machtquelle aussagt. Um die verschiedenen Machtquellen direkt miteinander vergleichen zu können, könnt ihr die Rohpunktzahl auf einen einheitlichen Wert von 100 normieren. Die Formel lautet: (eure Punktzahl ÷ maximale Punktzahl) × 100. So erhaltet ihr für jede Machtquelle einen Prozentwert, der den direkten Vergleich ermöglicht.

Punkteübersicht:

- Strukturelle Macht: _____ von max. 70 Punkten → Normiert auf 100: _____
(Punktzahl ÷ 70 × 100)
- Organisationsmacht: _____ von max. 150 Punkten → Normiert auf 100: _____
(Punktzahl ÷ 150 × 100)
- Institutionelle Macht: _____ von max. 110 Punkten → Normiert auf 100: _____
(Punktzahl ÷ 110 × 100)
- Gesellschaftliche Macht: _____ von max. 140 Punkten → Normiert auf 100: _____
(Punktzahl ÷ 140 × 100)

Reflexionsfragen

Nutzt die folgenden Fragen, um aus der Analyse strategische Schlussfolgerungen zu ziehen:

1. Welche Machtquelle ist bei uns am stärksten ausgeprägt?

Wie können wir diese Stärke noch gezielter einsetzen und ausbauen?

2. Welche Machtquelle ist am schwächsten?

Ist es realistisch und sinnvoll, diese auszubauen? Oder sollten wir uns auf andere Quellen konzentrieren?

3. Gibt es Wechselwirkungen zwischen den Machtquellen?

Kann eine starke gesellschaftliche Macht uns helfen, institutionelle Macht zu gewinnen?
Verstärkt unsere Organisationsmacht unsere strukturelle Position?

4. Können wir Schwächen kompensieren?

Wenn wir wenig strukturelle Macht haben, können wir durch gesellschaftliche Mobilisierung Druck aufbauen? Wenn wir institutionell schwach sind, können wir durch disruptive Aktionen trotzdem Gehör finden?

5. Welche konkreten Schritte leiten wir ab?

Was sind die drei wichtigsten Maßnahmen, die wir in den nächsten 6–12 Monaten umsetzen wollen?

Strategische Optionen

Je nachdem, welches Profil sich aus eurer Analyse ergibt, bieten sich unterschiedliche strategische Ansätze an:

Hohe strukturelle + hohe Organisationsmacht:

Ihr seid in der Lage, durch Streiks, Blockaden und koordinierte Aktionen massiven Druck aufzubauen. Nutzt diese Position für konkrete Verhandlungen.

Hohe institutionelle + hohe gesellschaftliche Macht:

Ihr könnt über formale Kanäle und öffentlichen Druck gleichzeitig wirken. Kombiniert rechtliche Instrumente mit Kampagnen.

Hohe gesellschaftliche Macht, aber schwache andere Quellen:

Baut eure Sympathie in der Bevölkerung zu Bündnissen und Mobilisierung aus, um über öffentlichen Druck politische Zugeständnisse zu erreichen.

Schwache Organisationsmacht:

Priorisiert den Aufbau stabiler Strukturen, Mitgliedergewinnung und interne Schulungen, bevor ihr große Kampagnen startet.

Alle Quellen schwach ausgeprägt:

Sucht Bündnispartner, die eure Schwächen ausgleichen können. Konzentriert euch auf den Aufbau einer Machtquelle als Ausgangspunkt.

Fallstudien erfolgreicher Kampagnen

Die folgenden Beispiele zeigen, wie verschiedene Bewegungen und Organisationen ihre spezifischen Machtressourcen strategisch eingesetzt haben, um politische Ziele zu erreichen. Sie verdeutlichen, dass es nicht darum geht, in allen vier Dimensionen gleich stark zu sein, sondern die vorhandenen Ressourcen klug zu kombinieren und gezielt einzusetzen.

Fallstudie 1: Fridays for Future Deutschland (2019–2020)

Kontext:

Die Klimabewegung Fridays for Future mobilisierte ab 2019 Hunderttausende junge Menschen in Deutschland für mehr Klimaschutz.

Machtressourcen-Profil:

- **Strukturelle Macht:** Mittel. Schulstreiks störten zwar den Schulbetrieb, hatten aber begrenzte wirtschaftliche Auswirkungen. Das symbolische Potenzial war jedoch enorm.
- **Organisationsmacht:** Hoch. Schneller Aufbau dezentraler Ortsgruppen, effiziente Koordination über Social Media, hohe Mobilisierungsfähigkeit (bis zu 1,4 Mio. Menschen bei Großdemonstrationen).
- **Institutionelle Macht:** Niedrig. Kaum formale Beteiligungsrechte, keine Sitze in Gremien.
- **Gesellschaftliche Macht:** Sehr hoch. Massive Medienpräsenz, breite Sympathie in der Bevölkerung, Unterstützung von Scientists for Future, starke Diskursmacht; setzte das Klimathema auf die politische Agenda.

Strategie:

FFF kompensierte die fehlende institutionelle Macht durch massive gesellschaftliche Mobilisierung. Durch die Kombination aus regelmäßigen Schulstreiks (strukturelle Störung mit hoher Symbolkraft), enormer Medienpräsenz und breiter gesellschaftlicher Unterstützung entstand ein politischer Druck, der nicht ignoriert werden konnte.

Erfolge:

Klimapolitik wurde zum Top-Thema, Klimapaket 2019 verabschiedet, Diskursverschiebung in Medien und Politik, Inspiration für weltweite Bewegung.

Lernpunkte:

Sehr hohe gesellschaftliche Macht kann institutionelle Schwäche ausgleichen. Mediale Präsenz und Sympathie in der Bevölkerung erzeugen indirekten politischen Druck.

Fallstudie 2: Deutsche Umwelthilfe – Dieselfahrverbote (2015–2019)

Kontext:

Die DUH setzte durch strategische Klagen Fahrverbote für Dieselfahrzeuge in mehreren deutschen Städten durch, um die Luftqualität zu verbessern.

Machtressourcen-Profil:

- **Strukturelle Macht:** Gering. Keine direkte Fähigkeit zur Störung von Abläufen.
- **Organisationsmacht:** Mittel. Professionelle, etablierte NGO mit hauptamtlichen Strukturen und juristischer Expertise, aber vergleichsweise kleine Mitgliederbasis.
- **Institutionelle Macht:** Sehr hoch. Verbandsklagerecht ermöglichte Klagen gegen Städte und Behörden, Gemeinnützigkeitsstatus, etablierte Position als anerkannte Umweltorganisation.
- **Gesellschaftliche Macht:** Mittel bis hoch. Gute Medienkontakte, umstrittene Position (heftige Kritik von Autolobby und betroffenen Dieselfahrer:innen, gleichzeitig Unterstützung von Umweltverbänden), hohe Sichtbarkeit in der Debatte.

Strategie:

Die DUH nutzte ihre institutionelle Macht (Klagerecht) als Hebel. Durch gezielte Musterklagen in verschiedenen Städten erzwang sie gerichtlich Fahrverbote. Die daraus resultierende öffentliche Debatte steigerte zusätzlich den Druck auf Politik und Autoindustrie.

Erfolge:

Fahrverbote in mehreren Städten (Stuttgart, Hamburg u. a.), verschärfte Grenzwerte, öffentlicher Druck auf Autohersteller, Debatte über Verkehrswende.

Lernpunkte:

Starke institutionelle Macht (Klagerechte) kann auch ohne Massenmobilisierung oder strukturelle Störungsmacht zu konkreten politischen Erfolgen führen. Rechtliche Instrumente sind besonders effektiv, wenn sie mit professioneller Organisationsstruktur kombiniert werden.

Fallstudie 3: Proteste gegen Stuttgart 21 (2010–2011)

Kontext:

Breiter Protest gegen den Bahnhofsneubau Stuttgart 21, der zu einer Volksabstimmung und langanhaltender politischer Auseinandersetzung führte.

Machtressourcen-Profil:

- **Strukturelle Macht:** Hoch (temporär). Blockaden der Baustelle, Baumbesetzungen störten konkret die Bauarbeiten und verzögerten das Projekt.

- **Organisationsmacht:** Hoch. Breites Bündnis aus Bürgerinitiativen, Umweltverbänden, Parteien, wöchentliche Montagsdemonstrationen mit Tausenden Teilnehmenden, gut organisierte Strukturen.
- **Institutionelle Macht:** Mittel. Nutzen von Petitionsrechten, Klagen, Erwirkung einer Volksabstimmung, Unterstützung durch Teile der Politik (insbesondere Grüne).
- **Gesellschaftliche Macht:** Sehr hoch (regional). Massive Medienberichterstattung, breite Sympathie in der Bevölkerung (insbesondere lokal), hohe Mobilisierungsfähigkeit, nationale Aufmerksamkeit.

Strategie:

Die Bewegung kombinierte alle vier Machtquellen: Direkte Aktionen (Blockaden), Massenmobilisierung (Montagsdemos), rechtliche Mittel (Klagen, Volksabstimmung) und intensive Öffentlichkeitsarbeit. Diese breite Strategie erzeugte enormen politischen Druck.

Erfolge:

Volksabstimmung erzwungen (wenn auch knapp verloren), massive Bauverzögerungen und Kostensteigerungen, politischer Machtwechsel in Baden-Württemberg (Deutschlands erster grüner Ministerpräsident), nachhaltige Veränderung der politischen Kultur (mehr Bürgerbeteiligung).

Lernpunkte:

Die Kombination aller vier Machtquellen verstärkt sich gegenseitig. Direkte Aktionen (strukturelle Macht) erzeugen Aufmerksamkeit, Massenmobilisierung (Organisationsmacht) legitimiert das Anliegen, rechtliche Instrumente (institutionelle Macht) schaffen Verbindlichkeit, und öffentliche Sympathie (gesellschaftliche Macht) schützt vor Repression.

Fallstudie 4: Kampagne »Deutsche Wohnen & Co. enteignen« Berlin (2018–2021)

Kontext:

Eine Bürgerinitiative sammelte erfolgreich Unterschriften für ein Volksbegehren zur Vergesellschaftung großer Wohnungskonzerne in Berlin.

Machtressourcen-Profil:

- **Strukturelle Macht:** Gering. Die unmittelbare Störungsmacht von Mieter:innen ist begrenzt – ein Mietstreik etwa birgt für die Beteiligten erhebliche rechtliche Risiken.
- **Organisationsmacht:** Hoch. Breites Bündnis aus Mieter:inneninitiativen, linken Gruppen, engagierte Basis, erfolgreiche Unterschriftensammlung (über 350.000), gut organisierte Kampagne.
- **Institutionelle Macht:** Mittel. Nutzung des Volksentscheids als institutionelles Instrument, rechtliche Expertise zur Machbarkeit der Enteignung nach Art. 15 GG.
- **Gesellschaftliche Macht:** Sehr hoch. Das Thema Wohnungsnot betrifft viele Menschen direkt, hohe Sympathie (59 % Zustimmung beim Volksentscheid), massive

Medienberichterstattung, Unterstützung durch soziale Bewegungen und Gewerkschaften.

Strategie:

Die Kampagne nutzte das direkt-demokratische Instrument des Volksentscheids (institutionelle Macht) und kombinierte dies mit massiver Mobilisierung und Öffentlichkeitsarbeit. Das Thema Wohnungsnot traf einen gesellschaftlichen Nerv, was breite Sympathie erzeugte.

Erfolge:

Erfolgreicher Volksentscheid mit 59 % Zustimmung, bundesweite Debatte über Wohnungspolitik und Enteignung, politischer Druck auf Berliner Senat, Einsetzung einer Expert:innenkommission.

Lernpunkte:

Selbst ohne strukturelle Macht kann eine Kampagne erfolgreich sein, wenn sie ein gesellschaftlich relevantes Thema aufgreift, institutionelle Instrumente geschickt nutzt und breite gesellschaftliche Unterstützung mobilisiert. Die Kombination aus Organisationsmacht, institutioneller Strategie und gesellschaftlicher Resonanz kompensiert die fehlende strukturelle Störungsmacht.

Übergreifende Erkenntnisse aus den Fallstudien

Aus den vier Fallstudien lassen sich einige zentrale Schlussfolgerungen ableiten. Zunächst zeigen sie, dass es keinen Königsweg gibt: Verschiedene Machtprofile können zum Erfolg führen, entscheidend ist der strategische Einsatz der vorhandenen Stärken.

Gesellschaftliche Macht erweist sich dabei als Multiplikator – alle erfolgreichen Kampagnen hatten starke gesellschaftliche Unterstützung oder hohe Medienpräsenz. Schwächen können kompensiert werden: Fehlende strukturelle Macht lässt sich durch institutionelle Instrumente oder gesellschaftliche Mobilisierung ausgleichen. Werden mehrere Machtquellen gleichzeitig eingesetzt, potenziert sich die Wirkung.

Darüber hinaus zeigt sich, dass thematische Relevanz zählt: Kampagnen zu Themen, die viele Menschen direkt betreffen, haben strukturelle Vorteile gegenüber Nischenthemen. Und nicht zuletzt: Professionelle Organisation ist unerlässlich. Auch Bewegungen mit hoher Mobilisierung brauchen organisatorische Strukturen, um nachhaltig wirksam zu sein.

Ausblick

Die Machtressourcenanalyse ist kein Allheilmittel. Sie ist ein Werkzeug – und Werkzeuge sind nur so gut wie die Menschen, die sie benutzen. Aber sie kann dazu beitragen, das falsche Dilemma zwischen Reformismus und Revolution aufzulösen, indem sie den Blick auf das richtet, was tatsächlich vorhanden ist: konkrete Mittel, konkrete Positionen, konkrete Möglichkeiten der Einflussnahme.

Wer seine Machtressourcen kennt, kann sie einsetzen. Wer seine Schwächen kennt, kann sie ausgleichen oder aufbauen. Und wer versteht, dass Straße und Parlament, Bewegung und Institution, Theorie und Praxis keine Gegensätze sind, sondern Glieder eines gemeinsamen Körpers, der kann diesen Körper handlungsfähig machen.

Die politische Linke hat die Analyse auf ihrer Seite. Jetzt muss sie sie auch anwenden.

Impressum

Raphael Klein
c/o COCENTER
Koppoldstr. 1
86551 Aichach
Vertreten durch:
Raphael Klein

Kontakt:
Telefon: 015569069194
E-Mail: kontakt@honeybalecta.de

Dieser Text ist lizenziert unter der [Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz \(CC BY-NC-SA 4.0\)](#).

© Honey Balecta (Raphael Klein), 2026

Sie dürfen diesen Text frei vervielfältigen, verändern und weitergeben, sofern dies nicht zu kommerziellen Zwecken geschieht, Sie den Urheber nennen und Ihre Bearbeitungen unter derselben Lizenz veröffentlichen.